

Ergotherapiefachtagung 2018 - Gesundheit durch Aktivität

„Wie kann gutes Leben gelingen?“

20. November 2018
Daniel Bremer
Zürich



Ergotherapiefachtagung 2018 - Gesundheit durch Aktivität

Wie kann gutes Leben gelingen?

20. November 2018
Daniel Bremer
Zürich

Der Deutsche Verband der Ergotherapeuten (DVE) definiert die Ergotherapie folgendermaßen:

„Ergotherapie unterstützt und begleitet Menschen jedes Alters, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind. Ziel ist, sie bei der Durchführung für sie bedeutungsvoller Betätigungen in den Bereichen Selbstversorgung, Produktivität und Freizeit in ihrer persönlichen Umwelt zu stärken. Hierbei dienen spezifische Aktivitäten, Umweltanpassung und Beratung dazu, dem Menschen Handlungsfähigkeit im Alltag, gesellschaftliche Teilhabe und eine Verbesserung seiner Lebensqualität zu ermöglichen.“[1]

Ergotherapeuten, die die ganzheitliche Sichtweise vertreten, gehen von folgenden Grundannahmen und Werten aus:

Grundannahmen

Menschen sind von Natur aus handelnde Wesen.

Aktivität und Partizipation haben einen wichtigen Einfluss auf die Gesundheit eines Menschen.

Menschen können Störungen und Einschränkungen im Handeln erfahren.

Das Handeln kann als Ausgangspunkt für Veränderung genutzt werden.

Die Umgebung kann als Ausgangspunkt für Veränderung genutzt werden.

Werte

Jeder Mensch hat das Recht auf Teilnahme an *persönlich bedeutungsvollen Aktivitäten*.

Einschränkungen vermindern nicht den *Wert des Individuums*.

Einschränkungen sind nicht zwingend ein Hindernis für eine *gute Lebensqualität*.

Jedes Individuum hat das Recht, *sein eigenes Leben zu bestimmen*.^[1]

[1] Hogeschool Zuyd: *Kerndokument des Berufsprofils der Ergotherapie*. Heerlen 1998



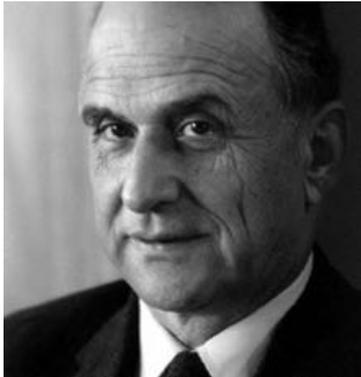
Ablauf

1. Katze aus dem Sack
2. Ergotherapie, Sprache und die Entstehung von Bedeutung
3. Lebensbilder
4. Menschenbilder
5. Idiosynkrasien-Management
6. Kategorialer Schärfegrad
7. Gutes Leben im Begegnen
8. Fazit – Fragen- Diskussion

These: Ergotherapeutisches Handeln schafft Bedingungen für ein «gutes Leben». Dabei soll sie auf Phänomene der Sprache ein Augenmerk richten: Die Wahl von Lebens- und Menschenbildern, die Entstehung von Bedeutung im sprachlichen Handeln, die Konstitution von Moral bei Überempfindlichkeitsreaktionen und die Wahl des kategorialen Schärfegrades spielen wichtige Rollen bei der Erzeugung von Welt in Gespräch und Begegnung.



«Welten werden ebenso
sehr vorgefunden, wie
erzeugt.»



Nelson Goodman (1906 - 1998)

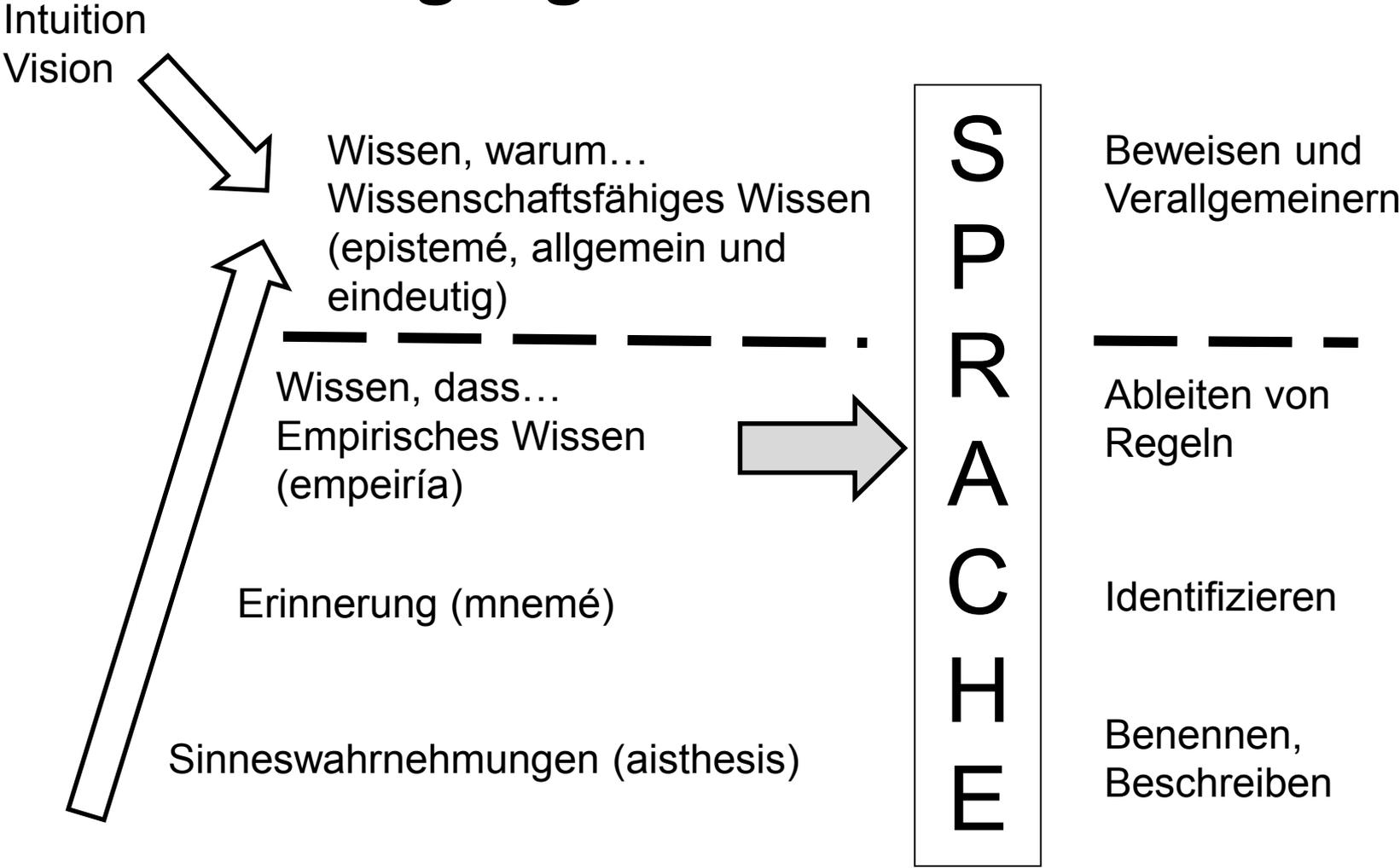
Ways of Worldmaking / dt. Weisen der Welterzeugung.

Indianapolis: Hackett, 1978.

Languages of Art: an Approach to a Theory of Symbols. /

dt. Sprachen der Kunst. Indianapolis: Bobb Merrill, 1968.

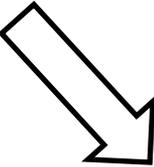
Rangfolge der Erkenntnis



Aristoteles, Metaphysik I, 1f.

Rangfolge der Erkenntnis

Intuition
Vision



Wissen, warum...
Wissenschaftsfähiges Wissen
(epistemé, allgemein und
eindeutig)

Wissen, dass...
Empirisches Wissen
(empeiría)

Erinnerung (mnemé)

Sinneswahrnehmungen (aisthesis)

S
P
R
A
C
H
E

Beweisen und
Verallgemeinern

Ableiten von
Regeln

Identifizieren

Benennen,
Beschreiben

Aristoteles, Metaphysik I,1f.

Sprache und Bedeutung

Wie entsteht Bedeutung?

1. Durch Referenz auf Dinge
2. Im Gebrauch der Sprache
3. Durch Reiz und Reaktion
4. Durch Wahrheitskonditionen
5. Durch Absichten
6. Durch Referenz auf Ideen
7. [...]

Bedeutung I: Referenz

Referentielle Bedeutungstheorien: Gehen davon aus, dass die Bedeutung eines Zeichens durch die Beziehung zwischen diesem Zeichen und konkreten oder Begrifflichen Entitäten bestimmt wird, die unabhängig vom sprachlichen Zeichen gegeben sind.

Aristoteles – de Saussure

Bedeutungen von Wörtern sind Zeichen von Bewusstseinsinhalten (Begriffe, Vorstellungen, Gedanken, ...), die für Dinge stehen und durch Zeichen vertreten werden.

Sprachliche Ausdrücke sind selbständige oder unselbständige Namen.

G. Frege

Bedeutung und Sinn sind subjektunabhängige objektive, zeitlose Gegebenheiten.

Bedeutung ist der Gegenstand, den der Name nennt oder bezeichnet (beim Satz der Wahrheitswert).

Sinn des Satzes: der durch ihn ausgedrückte Gedanke, seine „Art des Gegebenseins“.

L. Wittgenstein (Tractatus)

Bedeutung eines Namens ist der Gegenstand, und Namen haben nur im Zusammenhang eines Elementarsatzes Bedeutung.

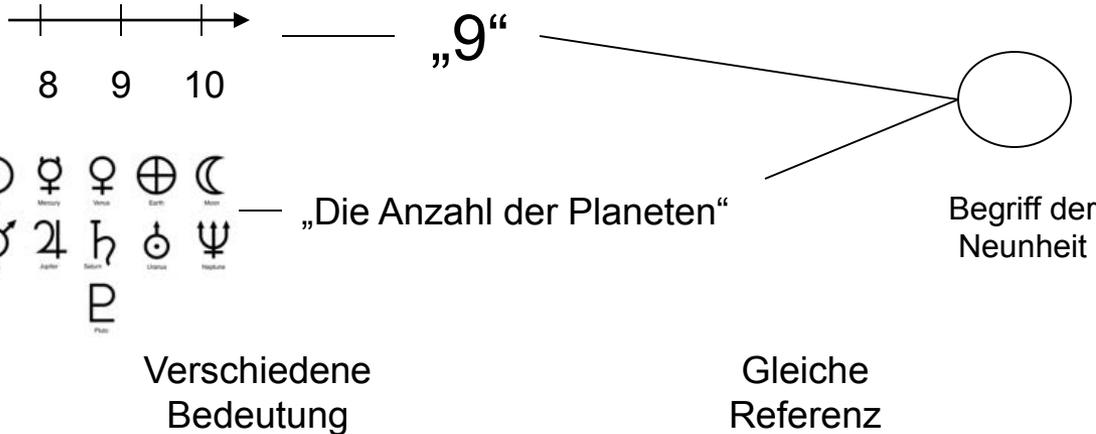
Sätze haben **Sinn**, wenn sie wahrheitswertfähig sind. „Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.“ (TR 4). Die Gesamtheit der wahren Sätze liefert die wahre Weltbeschreibung. Aber Sätze haben einen von den Tatsachen unabhängigen Sinn, wobei unter Sinn „Übereinstimmung, und Nichtübereinstimmung mit den Möglichkeiten des Bestehens und Nichtbestehens der Sachverhalte“ (TR 4.2) verstanden wird.

Kritik an referentiellen Theorien der Bedeutung

Problem von Aristoteles: Worauf referieren sprachliche Zeichen? Ich muss zuerst die Bedeutung (Frege: den Sinn) des Zeichens kennen!

Drei Argumente gegen Referenztheorien der Bedeutung

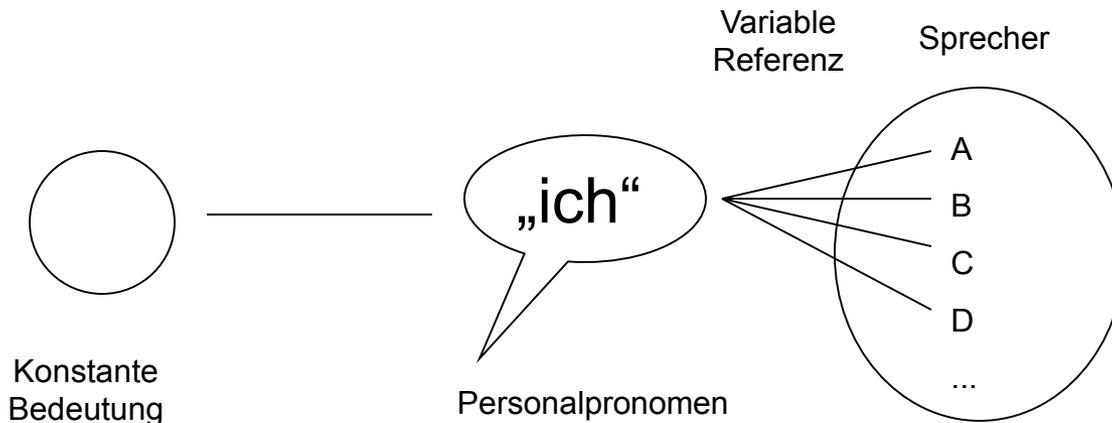
i) **Referenzidentität:** Die Bedeutung eines Zeichens ist identisch mit der Klasse der bezeichneten Gegenstände



Die Referenzidentität würde Ausdrücke synonym machen. Aber: Wären sie synonym, könnte man über die Wahrheit des Status von „Die Anzahl der Planeten ist 9“ allein aufgrund der Bedeutungen der Ausdrücke (ohne astronomische Beobachtungen) entscheiden!

Kritik an referentiellen Theorien der Bedeutung

ii) Ausdrücke können referenzverschieden,
aber bedeutungsgleich sein



iii) Wenn Bedeutung identisch wäre mit Referenz auf Gegenstände, worauf beziehen sich Ausdrücke wie „Pegasus“, „der gegenwärtige König von Frankreich“ oder „das runde Viereck“?

Zwei Antworten:

a) Sie haben keine Bedeutung.

b) Sie sind synonym, weil ihre Referenzen leer sind.

Folgeproblem: Wenn ein Gegenstand verschwindet, dann auch die Bedeutung!

Auswege:

1) Bedeutung ist nicht identisch mit Referenz auf Gegenstände.

2) Bedeutung eliminieren z.B. Bedeutung ist gleich Vorstellung, Gedanke, psychische Instanz oder Bedeutungen sind objektive, platonische Gebilde, die unabhängig von Denken und Sprache existieren

3) Bedeutung ist gleich einem ideellen Konstrukt.



Blick von Wittgensteins Hütte in Skjolden am Sognefjord
in Norwegen (zeitweise bewohnt von 1914 an bis 1950)





Sprachauffassung Wittgensteins

PU §43: Man kann eine grosse Klasse von Fällen der Benützung des Wortes „Bedeutung“ – wenn auch nicht für *alle* Fälle seiner Benützung – dieses Wort so erklären:

Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.

Und die Bedeutung eines Namens erklärt man manchmal dadurch, dass man auf seinen Träger zeigt.

PU §18. Dass die Sprachen (2) und (8) nur aus Befehlen bestehen, laß dich nicht stören. Willst du sagen, sie seien darum nicht vollständig, so frage dich, ob unsere Sprache vollständig ist; - ob sie es war, ehe ihr der chemische Symbolismus und die Infinitesimalnotation einverleibt wurden; denn dies sind, sozusagen, Vorstädte unserer Sprache. (Und mit wieviel Häusern, oder Strassen, fängt eine Stadt an, Stadt zu sein?)
Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt: Ein Gewinkel von Gässchen und Plätzen, alten und neuen Häusern, und Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten; und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden und regelmässigen Strassen und mit einförmigen Häusern.



Bedeutung II: Gebrauch

Funktionalistische Bedeutungstheorien: Bedeutung wird als Funktion des Gebrauchs sprachlicher Ausdrücke aufgefasst.

L. Wittgenstein (Philosophische Untersuchungen)

Wittgenstein fragt nicht „Was ist Bedeutung?“ sondern: Was ist die Erklärung der Bedeutung eines Wortes?

Die Bedeutung von Ausdrücken wird nicht als eine Entität, sondern als Funktion ihres Gebrauchs aufgefasst. „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“ Der Gebrauch wird allerdings nicht im behavioristischen Sinn als Verhaltensdisposition verstanden, sondern als das Regelsystem für die korrekte Verwendung von Wörtern. Die Bedeutung eines Ausdrucks ist damit eine Funktion des Gesamtkontextes, des Sprachspiels, innerhalb dessen der Ausdruck verwendet wird.

PU §214 „Sprache ist eine Lebensform.“

PU §43 „Man kann für eine *grosse* Klasse von Fällen der Benützung des Wortes »Bedeutung« - wenn auch nicht für *alle* Fälle seiner Benützung - dieses Wort so erklären: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache. Und die *Bedeutung* eines Namens erklärt man manchmal dadurch, dass man auf seinen *Träger* zeigt.“

J. L. Austin, J. R. Searle, P.F. Strawson, E. Husserl, K. Bühler

Sprechakttheorien weisen den Sprechakten als einer Spezies regelgeleiteten Verhaltens eine primäre Rolle in der Theorie der Bedeutung und der Sprache überhaupt zu. Insofern die Kontextsituation in die Analyse mit einbezogen wird (Sprecher und Hörer), zählen sie zur Pragmatik. Als Grundakt und Einheit der Kommunikation wird der Sprechakt genommen.

Kritik an Gebrauchstheorien

Einwand 1

Ein Sprecher kann einen Ausdruck korrekt gebrauchen, ohne ihn zu verstehen. So kann eine Franzose, der der englischen Sprache nicht mächtig ist, dennoch wissen, dass er auf die englische Frage „How do you do?“ mit „Very well, thank you.“ zu antworten hat, weil er dies wiederholt in sprachlichem Verhalten beobachtet hat. Doch kennt dieser Franzose möglicherweise weder die Bedeutung der Frage noch der Antwort. Also kann der Begriff der Bedeutung nicht allein mit dem Begriff des Gebrauchs allein erklärt werden.

Einwand 2

Es gibt Spiele mit komplexen Spielregeln, die mit Bedeutung überhaupt nichts zu tun haben, zum Beispiel das Fußballspiel. Die Fußballregeln legen fest, welche Bewegungen in Bezug auf Ball und Gegenspieler erlaubt sind und welche nicht. Dennoch kann nicht davon die Rede sein, dass diese Bewegungen eine Bedeutung hätten. Zwischen bedeutungsvollen Sprachspielen und anderen Spielen kann nicht unterschieden werden. Genau dies müsste die Gebrauchstheorie aber können.

Erwiderung

Wir können Fußballspiele und dergleichen von Sprachen unterscheiden, wenn wir genauer bestimmen, was Regeln des sprachlichen Gebrauchs sind. Die Regeln des sprachlichen Gebrauchs sind Regeln für das korrekte Referieren auf Gegenstände.

Bedeutung III: Behaviorismus

Behavioristische Bedeutungstheorien: Fussen auf einer Sprachauffassung, die Sprache als einen Komplex von Dispositionen zu verbalem Verhalten ansieht, der mit den Begriffen von Reiz und Reaktion zu beschreiben ist. Die Bedeutung wird in die biologischen Reaktionen des menschlichen Organismus verlegt, die sich im Handeln manifestieren.

J. Dewey, C.W. Morris, L. Bloomfield, C. Osgood, B.F. Skinner, W.V.O. Quine

W.V.O. Quine (1908-2000): Das Problem der Unbestimmtheit der Bedeutung

Angenommen, wir wollen die Äusserungen einer uns fremden Sprache verstehen. Wir bemerken. Wir bemerken, dass die Sprecher dieser Sprache immer dann, wenn ein Hase vorbeihoppelt, „Gavagai“ äussern. Nun könnten wir annehmen, dass „Gavagai“ „Hase“ bedeutet. Aber diese Annahme kann nicht abschliessend bewiesen werden, denn es könnte sein, dass die Sprecher einen Teil des Hasen meinen, der nicht vom Hasen abgetrennt ist, zum Beispiel die Ohren des Hasen. Würde der Sprecher nur die Ohren sehen, würde er nicht „Gavagai“ sagen; er würde es nur dann sagen, wenn er die Ohren zusammen mit dem Hasen sieht. Da wir diese Annahme nicht ausschliessen können, vermögen wir auch nicht, die Bedeutung vollständig zu bestimmen. Dies gilt nicht nur für die Situation einer fremden Sprache, sondern überhaupt für jede Situation, in der wir die Äusserungen eines anderen verstehen wollen.

Kritik an behavioristischen Theorien

Einwand 1:

Behavioristische Theorien können wegen ihrer Reduktion von Sprache auf einen Reiz-Reaktions-Verhältnis nicht erklären, wie es kommt, dass einige Sprecher auch dann oder viel mehr sprechen, wenn keine Reize vorliegen. (Kreativität: Output > Input)

Einwand 2:

Sprecher werden zu biologischen Sprechmaschinen reduziert, die empirisch untersucht unter gleichen Bedingungen die gleichen Laute, Wörter und Sätze von sich geben. Was bei einigen Vögeln (Kuckuck, Buchfink) der Fall ist, muss deshalb beim Menschen nicht der Fall sein. Gegenbeispiel aus der Vogelwelt: Eine Nachtigall kann 140 bis 260 verschiedene Strophen singen (sic!) – Wenn nicht empirisch ermittelbar, wer oder was entscheidet darüber, wie diese Mehrdeutigkeit je gedeutet wird?

Bedeutung IV: Wahrheitskonditionale Theorie

Um neue Sätze auf Anhieb verstehen zu können, muss nicht auf Entitäten referiert, noch der Gebrauch bestimmter Sätze in Lebenszusammenhängen herangezogen werden – sondern wir verstehen einen Satz, wenn wir wissen, wann er wahr ist, d.h. wenn die Wahrheitsbedingungen (truth conditions) bekannt sind.

Die Wahrheitsbedingungen eines Satzes sind bestimmt durch die Bedeutung der darin vorkommenden Ausdrücke und durch die Art, wie sie zusammengesetzt sind. Somit verstehen wir als kompetente Sprecher neue Sätze auf Anhieb, weil wir deren Wahrheitsbedingungen über Satzteile und deren Zusammensetzung bestimmen können. Alfred Tarski (1902-1983) und Donald Davidson (1917-2003). Ersterer entwickelt eine Theorie, die besagt, dass wir aus der Bedeutung einzelner Termini die Wahrheitsbedingungen von Sätzen ermitteln können, letzterer dreht diese Behauptung um: Aus einer Liste von wahren Sätzen kann man zur Bedeutung der Sätze gelangen.



Beispiel

Man versteht die Bedeutung des Satzes „Die Katze ist auf dem Boden“, wenn man weiß, dass der Satz genau dann wahr ist, wenn die Katze auf dem Boden ist.

Donald Davidson (1917-2003)

Lösung des Unbestimmtheitsproblems der Bedeutung

Wir wissen nicht nur, welche Äußerungen der Sprecher der fremden Sprache äussert, sondern wir müssen davon ausgehen, dass der Sprecher den Inhalt dieser Äußerungen für wahr hält. Wir müssen diese Unterstellung machen, damit wir die Äußerungen überhaupt verstehen können. Damit haben wir die wahren Äußerungen der Sprache vor uns liegen und können daraus eine Wahrheitstheorie konstruieren. Und diese liefert uns die Bedeutungstheorie.

Kritik an wahrheitskonditionalen Bedeutungstheorien

Einwand 1

Die Sprache ist zu komplex, um mit einer wahrheitskonditionalen Theorie beschrieben werden zu können. Zum Beispiel können wir den Beitrag von Adverbien („langsam“, „sehr“) zu den Wahrheitsbedingungen von Sätzen nicht bestimmen.

Erwiderung

Der wahrheitskonditionale Ansatz von Davidson ist in dieser Hinsicht als Projekt zu verstehen: Es ist Aufgabe der Sprachwissenschaftler und Philosophen, eine Theorie zu entwickeln, die den Beitrag jedes Wortes zu den Wahrheitsbedingungen des Satzes bestimmen kann. Eine vollständige Theorie fehlt noch, doch mit den bestehenden Theorien kann die Bedeutung von einer beschränkten Anzahl von Sätzen erklärt werden.

Einwand 2

Davidsons Theorie funktioniert nur dann, wenn wir als Sprecher wissen, wann die Sätze wahr sind. Aber genau das müssen wir ja erst herausfinden.

Erwiderung

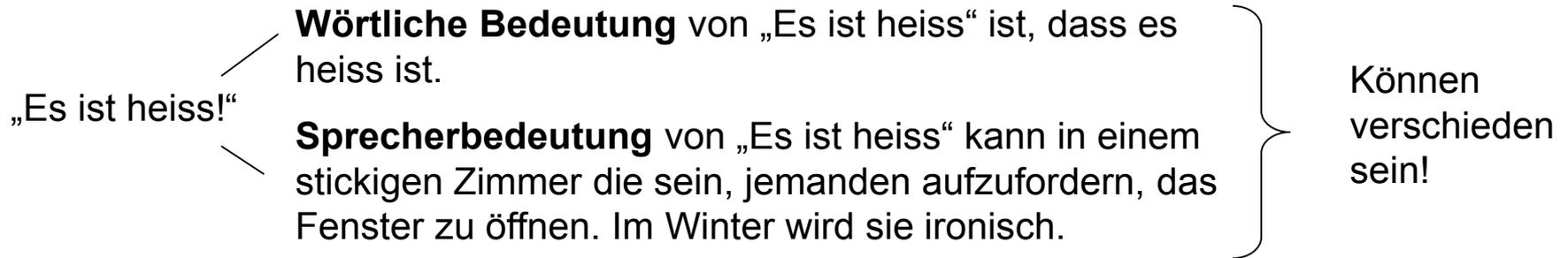
Es ist nicht die Aufgabe einer Bedeutungstheorie, zu erklären, wie wir wissen, welche Sätze wahr sind – das müssen Theorien über unsere Erkenntnis der Welt liefern -, sondern wie wir neue Sätze auf Anhieb verstehen können.

Bedeutung V: Intentionalistische Theorie

Die intentionalistische Theorie ist eine spezielle Gebrauchstheorie. Im Unterschied zu Wittgenstein versucht die Bedeutung nicht mit konventionell bestimmten Regeln zu erklären, sondern die Absichten (intentions) des Sprechers.

Paul Grice (1913-1988)

Unsere Äusserungen haben deshalb Bedeutung, weil wir damit etwas meinen. Etwas zu meinen bedeutet, gewisse kommunikative Ziele zu verfolgen, gewisse Absichten zu haben. Das, was der Sprecher mit seiner Äusserung meint, nennt Grice „Sprecherbedeutung“. Diese ist von der wörtlichen Bedeutung unterschieden.



Grundlegend ist nach Grice die Sprecherbedeutung, von der die wörtliche Bedeutung abgeleitet ist (und nicht umgekehrt).

Kritik an der intentionalistischen Theorie

Einwand 1:

Das Problem des Fremdpsychischen: Wie sollen überprüfbare Einsichten in die „wahren“ Absichten einer Person möglich sein, wenn ihre Aussagen fragwürdig und zweifelhaft erscheinen?

Einwand 2:

Hier gelten dieselben Gegenargumente wie bei der Referenztheorie der Bedeutung: selbst wenn z.B. Neurowissenschaftler die Stelle im Gehirn während eines bestimmten Vorganges sichtbar machen können, bleibt die Relation zwischen sprachlicher Bezugnahme und Wirklichkeit ontologisch unbestimmt.

Bedeutung VI: Mentalismus / Ideationale Theorie

Sprachliche Ausdrücke bezeichnen nicht Dinge in der Welt, sondern geistige Entitäten (Ideen oder bildliche Vorstellungen). Ein sprachliches Zeichen hat genau dann Bedeutung, wenn es Ausdruck einer Idee ist. Seine Bedeutung ist diese Idee.

John Locke (1632-1704)

Einwand 1

Mit gewissen Arten von Ausdrücken können wir gar keine Vorstellung verbinden:
Präpositionen „mit“ / Konjunktionen „und“ / Ausdrücke wie „Tausendeck“

Einwand 2

Wird unter einer Idee eine bildliche Vorstellung verstanden, kann der Begriff der Idee nicht zur Erklärung des Begriffs der Bedeutung dienen, weil eine bildliche Vorstellung viel genauer ist als die Bedeutung eines Ausdrucks. Die Vorstellung eines Hundes ist das Bild eines bestimmten Hundes mit einer bestimmten Fellfarbe und Kopfform; die Bedeutung von „Hund“ ist hingegen an keine konkrete Eigenschaft gebunden, sondern allgemein.

Einwand 3

Die Theorie gibt zwar vor, Kommunikation zu erklären, aber sie kann es nicht. Ideen sind subjektiv, Bedeutungen dagegen objektiv. Damit zwei Menschen miteinander kommunizieren können, müssen sie mit einem Ausdruck dieselbe Bedeutung verbinden. Wenn die Bedeutung eine Idee ist, dann kann ein Mensch nicht wissen, ob sein Gesprächspartner ihn versteht, weil er nicht weiss, ob der andere dieselbe Idee mit dem Ausdruck verbindet.

Lebensphilosophie – wichtige Vertreter

Karl Philipp Moritz

Anton Reiser 1785

Beiträge zur Philosophie
des Lebens 1781

Friedrich Schlegel

Vorlesungen einer
Philosophie des Lebens
1827

Arthur Schopenhauer

Friedrich Nietzsche 1844 -
1900

Henri Bergson 1859-1941

entwickelte eine Konzeption von Zeit
und Bewusstsein, die Philosophie
und Literatur der Moderne nachhaltig
beeinflusste. Seine Evolutionstheorie
sieht in der Schöpferkraft das
zentrale Moment des Lebens. Heute
gilt er als einer der Hauptvertreter der
Lebensphilosophie.

William James

Wilhelm Dilthey

Georg Simmel

Oswald Spengler

Ludwig Klages

Theodor Lessing

Georg Misch 1878 – 1965

Weg in die Philosophie

Josef König

Sein und Denken /1937/1969;
Denken und Handeln; Vorträge
und Aufsätze

Otto F. Bollnow

Die Lebensphilosophie 1958

Heinrich Rickert 1863 – 1936

Die Philosophie des Lebens
1920; Kultur und Natur;
Aufsätze

Max Scheler

Edmund Husserl

Phänomenologie der
Lebenswelt

Martin Heidegger

Leben und Existenz

Herbert Marcuse

Kultur und Gesellschaft

Leben als Treppenpodest ?



Les degrés des âges. Kolorierter Kupferstich, Frankreich 1810.

Leben als Weg?

Leben als bloss binäre Entscheidung für die verallgemeinerten und entindividualisierten Erdenbewohner als „Kinder Gottes“ im christlichen Lebensbild: der enthemmte rigorose Dualismus, die Bifurkation moralischer Erziehung nehmen ihren Lauf...



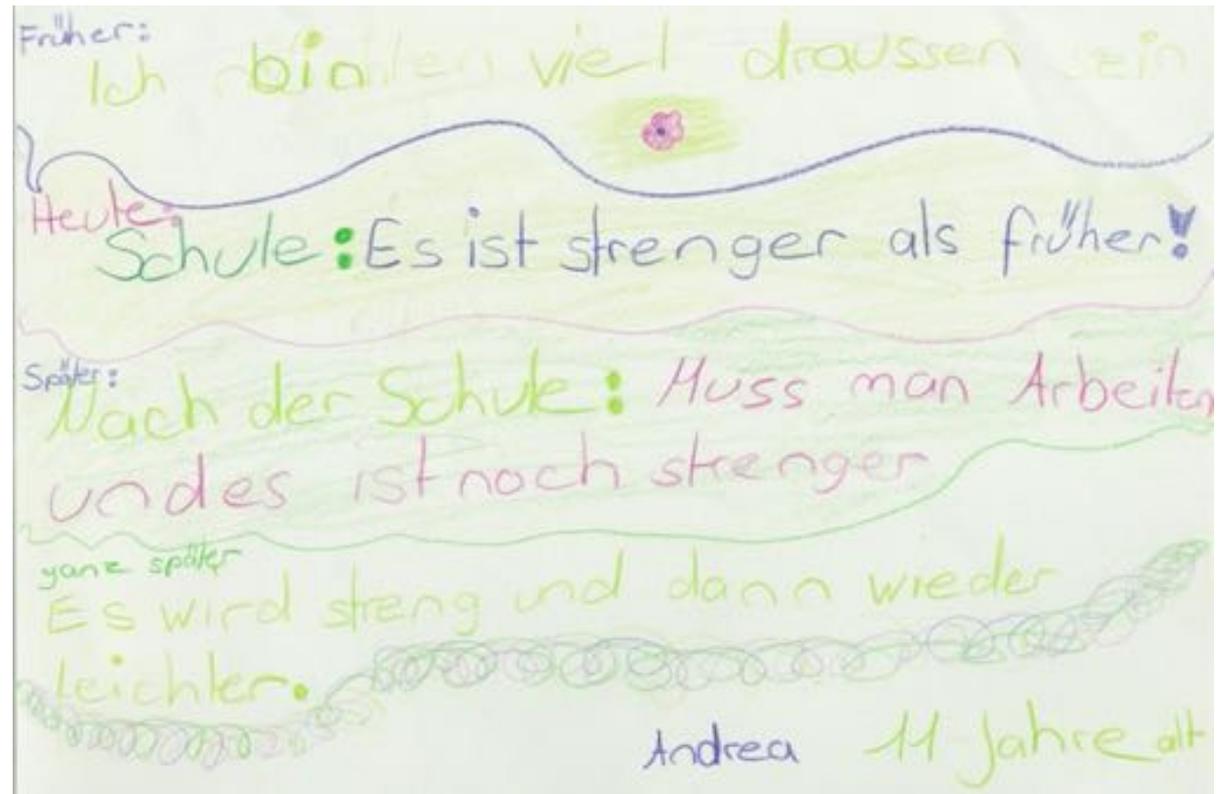
Leben als Last ?

Betragen: gut

Belastbarkeit: mässig

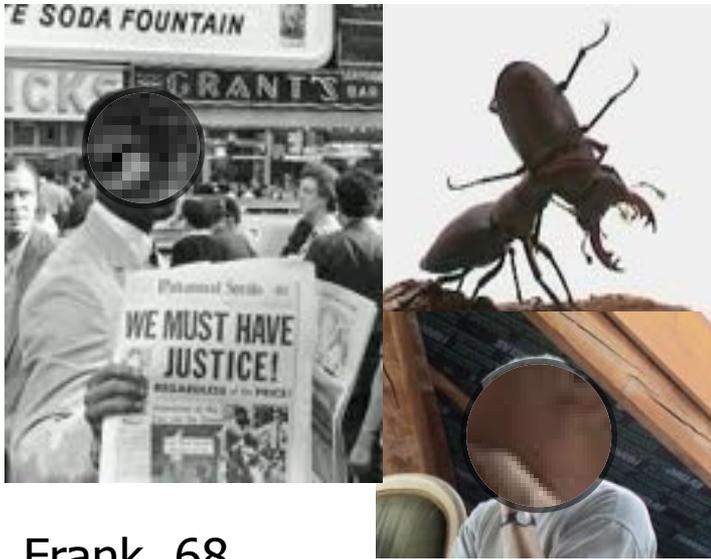


Der homo portans bei seiner Lieblingsbeschäftigung



Lastmetaphorik

... schwer zu tragen haben, etwas ertragen, sich erdrückt fühlen, einen Stein fällt vom Herz, eine zentnerschwere Last fällt ab, erleichtert sein, niedergedrückt sein, belastet, Belastbarkeit, schwere Zweifel haben, Unbeschwertheit, nimm's leicht!, la légèreté de l'être, erdrückende Beweise, Erträglichkeit, getragen sein, Unerträglichkeit, untragbar, Gewichtung, sein „Bündel“ tragen, ...

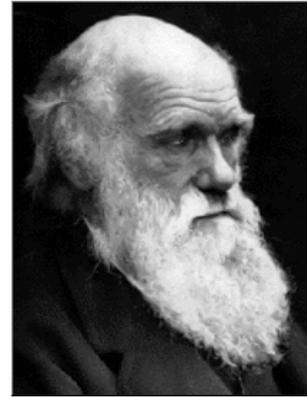


Frank, 68

Ich empfinde ...das Leben ist für mich ein Kampf, mit Kampf verbunden. Kampf gegen verschiedenes: Kampf gegen die Zeit, die abläuft, gegen Krankheit, gegen Erfolglosigkeit. (...) Also Kampf ist vielleicht ein wenig ein schlechtes Wort...es ist mehr so eine Art bewusste Investition (...) natürlich mit einer Hoffnung auf Gewinn. Und ich habe natürlich Mühe mit Leuten, die das nicht machen.

Berta, 79 Das finde ich nun in meinem Alter das Wunderbare, dass sich an und für sich der Kampf verflacht hat. Ich muss jetzt nicht mehr kämpfen gegen die Zeit...

Leben als Kampf ?



Charles Darwin 1809 - 1882

Es sei vorausgeschickt, dass ich die Bezeichnung „Kampf ums Dasein“ **in einem weiten metaphorischen Sinne gebrauche**, der die Abhängigkeit der Wesen voneinander, und was noch wichtiger ist: nicht nur das Leben des Individuums, sondern auch seine Fähigkeit, Nachkommen zu hinterlassen, mit einschliesst.

(On the Origin of Species by Means of Natural Selection 1859, p. 101)





Leben als Spiel ?



Alles auf eine Karte setzen, Punkte gutmachen, Rückstand aufholen, Vorsprung einbüßen, gleichauf sein, jemandem übel mitspielen, falschspielen, den Schwarzen Peter ziehen, Trümpfe aus dem Ärmel schütteln, sich an die Spielregeln halten, aus dem Schneider sein, spielerisch umgehen, spielerischer Ernst, nur ein Spiel, neue Chance, schachmatt sein, fair spielen, Strafrunden drehen, einmal aussetzen, jemanden übertrumpfen, jemanden ausspielen, jemandem den Ball zuspielen, die Karten neu mischen, Imitation, Fälschung, Nachahmung, Theaterspiel, Hochstapelei, Gedankenspielerie,...



Heraklit 540 - 475 v. Chr.

Das Lebensspiel (Aion, Welt-Zeit) ist ein Knabe, spielend, Brettspielend; des Knaben: das Königtum. (B52)

F. Schiller 1759 - 1805

Der Mensch ist erst im Spiele Mensch. (homo ludens)

F. Nietzsche 1844 - 1900

Darin, dass die Welt ein göttliches Spiel sei und jenseits von Gut und Böse - habe ich die Vedanta-philosophie und Heraclit zum Vorgänger. 26[193]

Dominik, 11

Ich denke, es ist eher so wie ein Kartenstapel: Gewisse Karten hat es eher mehrmals, zum Beispiel hat es die Karte „Schule“ sehr viel drin und die Karte „Ferien“ oder so hat es sehr wenig drinnen und gewisse hat es für mich sehr wenig, nur einmal oder zweimal drin und andere hat es unendlich viel mal drin oder so. Und man kann jeden Tag eine neue abdecken und manchmal hat man eine tolle Karte aufgedeckt, aber manchmal deckt man auch einfach eine blöde Karte auf.

Leben als Fluss ?



Heraklit 540- 475 v. Chr.
In dieselben Flüsse steigen wir
und steigen wir nicht, wir sind
und wir sind nicht. (B49a)
Es ist unmöglich, zweimal in
denselben Fluss hinein zu
steigen, so Heraklit.
(Plutarch; B91)



Edmond, 71

Das Leben ist ein Fluss, der in den Ozean führt,
irgendwo an einer Quelle entspringt. Und in diesem
Fluss gibt es Wegstücke, wo reissende Strömungen
drin sind und es gibt die ganz stillen
Flussstücke, Wegstücke, die aussehen wie Tümpel,
die stillstehen. (...) Das Bild vom Fluss steht für
einen Verlauf, für die Erfahrung, dass das Leben
von irgendwo her irgendwo hin geht, es könnte
auch ein Wanderweg sein - das Unterwegssein -
und diese Eigenschaften des Lebens sind für mich
viel wichtiger geworden mit dem Älterwerden.



Kaspar, 62

Also, als ich noch so alt war, wie ihr jetzt seid, weiss ich nicht, ob ich irgendwelche Vorstellungen, so wie ihr jetzt habt, gehabt habe, das kann ich nicht sagen. Aber ich habe mit zwanzig so gewisse Vorstellungen gehabt, und die bestanden wirklich ein wenig darin, das geht jetzt schon ein wenig ins Theater hinein - im Sinne von: einmal eine Tragödie zu hören, dann etwas ganz Lustiges, ganz Verschiedenes. Und das habe ich in meinem Leben wahrscheinlich auch zustande gebracht (...).



Bühnenwelt - Weltbühne
theatrum mundi

Zum Inszenierungsproblem:

Kann man jemandem etwas „zeigen“ ohne dass man es inszeniert?

Kann man „sich“ sein - ohne sich selber in Szene zu setzen?

Das Leben als Theater ?

W. Shakespeare
1564 - 1616

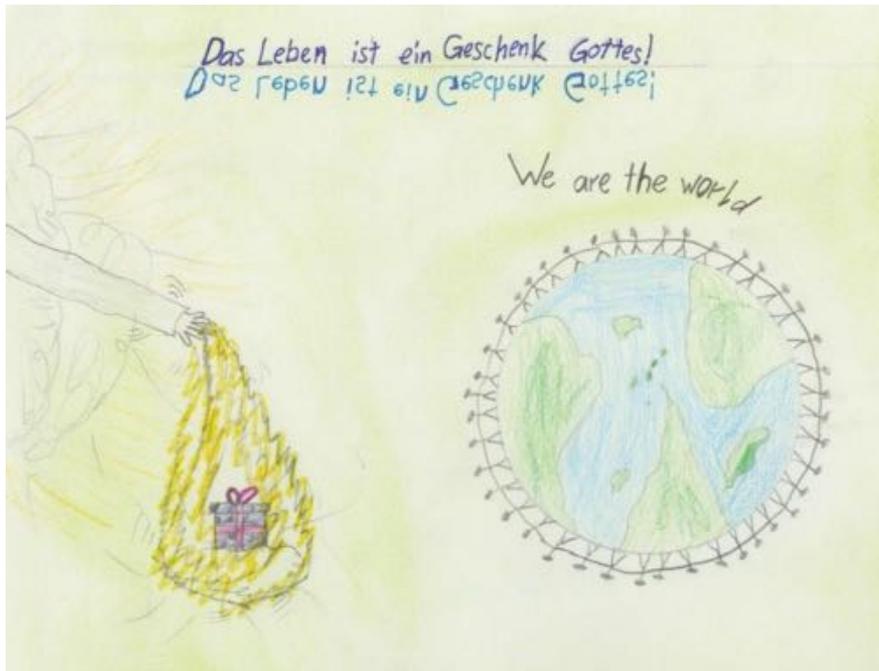
The world is but a stage, and the people merely players.

(As You Like It)

Leben als Geschenk ?

Metaphorik der Gabe: ..., das habe ich verdient, das ist geschenkt, mir wurde etwas in die Wiege gelegt, Vergebung, Übergabe, Abgabe, Leben spenden, Leben verschenken, jemandem ein Lächeln schenken, Aufmerksamkeit schenken, ...

Wer oder was schenkt „Leben“? Wo ist die Reklamationsstelle? Ist das Leben eine Leihgabe mit Körperpfand?



Patrick, 12



Werner, 84:

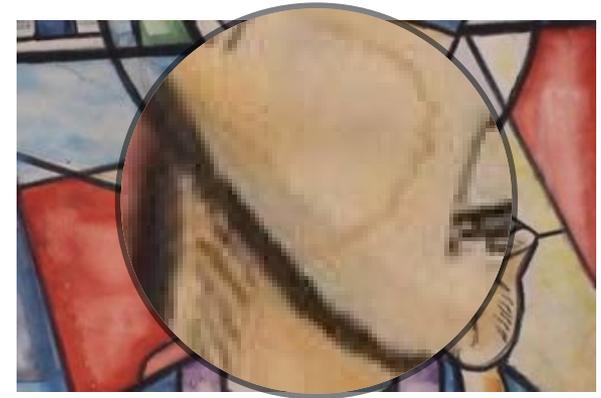
Ich würde sagen, das Leben ist ein grosses Geschenk. (erzählt ausführlich Biographisches, dann:) Ich habe ein erfülltes Leben - und da kann ich nur eines sagen: Man ist dankbar dafür!

Leben als Gesetz ?

Franz Kafka 1883 - 1924

Vor dem Gesetz

Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. Aber der Türhüter sagt, dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. „Es ist möglich,“ sagt der Türhüter. „jetzt aber nicht.“ Da das Tor zum Gesetz offensteht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor ins Innere zu sehen. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: „Wenn es dich so lockt, versuch es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehen. Merke aber: Ich bin mächtig. (...)



Dominik, 11

Ich denke, im Alltag wird einem das Leben eher vorgeschrieben und deshalb findet man es auch nicht so lustig, weil man nicht nach seinen eigenen Spielregeln spielen muss. Aber in den Ferien, da kann man sich alles... Da kann man ziemlich viel selber zusammenbasteln.



Enora, 11

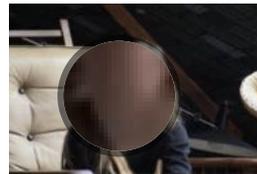
Leben als Gefäß ?

Mitten im Leben stehen, Aussenseiter sein, im Mittelpunkt sein, in etwas hinein geraten, drin stehen, nicht dazu gehören, aus dem Rahmen fallen, neben den Schuhen stehen, Insider sein, Erfüllung finden...



Werner, 84

Aber in meinem Alter, ich kann einfach zurückblicken und ich kann sagen, ich habe ein **erfülltes** Leben, es ist mir gut gegangen. (...)



Céline, 10

Also wegen den Lebensbildern noch, da habe ich noch eine andere Idee gehabt. Es könnte auch wie ein Strand sein und wenn man diesem Strand entlang läuft, dann findet man manchmal eine uh mega schöne Muschel und wenn man Glück hat, dann hat es noch eine Perle drin und dann steht man plötzlich wieder auf einen spitzigen Stein oder ein spitziges Holzstückchen oder dann beißt einen noch ein spitziger Krebs in den Fuss... (Gelächter) Und noch etwas wegen unschön und langweilig: Also ich finde, das ganze Leben ist nicht immer unschön und langweilig, **es hat auch viele schöne Sachen drin.**



Leben als Tanz ?

Friedrich Nietzsche

1844 - 1900

Wo ein Mensch zu der Grundüberzeugung kommt, dass ihm befohlen werden muss, wird er „gläubig“; umgekehrt wäre eine Lust und Kraft der Selbstbestimmung, eine Freiheit des Willens denkbar, bei der ein Geist jedem Glauben, jedem Wunsch nach Gewissheit den Abschied gibt, geübt, wie er ist, auf leichten Seilen und Möglichkeiten sich halten zu können und **selbst an Abgründen noch zu tanzen**. Ein solcher Geist wäre der freie Geist par excellence. (Die fröhliche Wissenschaft, V, 347, KSA Bd. 3, S. 583)



Tanz auf dem Vulkan
Auf verschiedenen Hochzeiten tanzen

Sören Kierkegaard 1813 - 1855

Von der Endlichkeit kann man vieles lernen, aber nicht, wie man sich ängstigt; es sei denn in einem sehr mittelmässigen und verderblichen Sinne. **Wer dagegen wirklich gelernt hat, sich zu ängstigen, der wird wie im Tanz gehen**, wenn die Ängste der Endlichkeit aufzuspielen beginnen und wenn die Lehrlinge der Endlichkeit Verstand und Mut verlieren. In diesem Sinne täuscht das Leben oft. (Der Begriff Angst, 1844, S. 178)

Leben als Memory ohne Doppelte ?



Aufdeckungsmetaphorik
im Bild des Lebens als
nicht gelingende
Erinnerung (Noemi) und in
der Suche nach dem Sinn
des Seins unter dem
Dasein (Heidegger)



Martin Heidegger 1889-1976

Phänomenologie des Daseins ist Hermeneutik in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, wonach es das Geschäft der Auslegung bezeichnet. Sofern nun aber durch die **Aufdeckung** des Sinnes des Seins und der Grundstrukturen des Daseins überhaupt der Horizont herausgestellt wird für jede weitere ontologische Erforschung des nicht daseinsmässig Seienden, wird diese Hermeneutik zugleich „Hermeneutik“ im Sinne der Ausarbeitung der Bedingungen der Möglichkeit jeder ontologischen Untersuchung. (Sein und Zeit, 1926, § 7)

Noemi, 10

Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, dann habe ich diese Viereckchen am Boden betrachtet. Dabei ist mir ein riesiges Memory in den Sinn gekommen. Und wenn man - man erlebt ja eigentlich nie dasselbe - und es ist nicht ein richtiges Memory - sondern hinter jedem Kärtchen hat es ein neues Bild. Und wenn man das neue Bild **aufdeckt**, dann erlebt man es, und man lässt es oben und dann deckt man das nächste auf. Und es kommen immer mehr dazu.

Die Gesellschaft der Moderne

Funktionalismus
Nutzenoptimierung
Hoher Normierungsgrad
Ordnung → Identität (?)
Beschleunigung
Reibungslosigkeit ($F_R = \mu_R \cdot F_N$)
Wissenschaftliche Legitimation
ökonomischer Prozesse
Politischer Handlungsdruck
Atemlosigkeit
Multitasking
Emotionaler Kapitalismus
Immunisierung der Systeme
Zunehmende Technisierung
Programm der Vervollkommnung
des Menschen schreitet
ungehindert voran
Veränderung des Wissensbegriffs
Kultur ohne Zentrum ? (R. Rorty)

Lustgewinn an der Macht und
Kontrolle über immer mehr Prozesse

Hoher Emotionalisierungsgrad bei
allen Interaktionen mit der
Gesellschaft im öffentlichen Raum

Überforderung des Einzelnen

Ohnmacht angesichts einer
zunehmenden Entmündigung und
stillen Beschneidung von
Grundrechten

Verschwinden unbestimmter Räume
und Zeiten

(...)

Herausforderungen der häuslichen Pflege

Ökonomische Herausforderung

- Optimierung der Kosten
- Kostendeckung
- Nutzung von Synergien
- Abwägen der ethischen Grenzen der Technisierung (E-Health, Ambient Assisted Living Systems)
- Keine Simulation von Kontexten, sondern Unterstützung naturwüchsiger Kontexte

Gattungswürde

Herausforderung der Erhaltung von Würde

- Ernstnehmender Kontext
- Zulassen von Gesprächen
- Begegnungsräume und -zeiten
- Idiosynkrasien-Management
- Keine Mikro-Normierung: Belassen von Zonen der Unschärfe zur Aushandlung situativer Präferenzen

Individualwürde

+

= Würde

Das Menschenbild?

1. Homo habilis
2. Homo rudolfensis
3. Homo ergaster
4. Homo erectus
5. Homo antecessor
6. Homo (erectus) heidelbergensis
7. Homo steinheimensis
8. Homo neandertalensis
9. Archaischer Homo sapiens
10. Homo sapiens sapiens
11. Animal saccos cibi (secum) ferens
12. Homo praedans et comportans ("praedator")
13. Homo iactans
14. Homo „venator“, homo „systematice“ et communi consilio venans
15. Homo res simulatas venans
16. Homo permanente sexualis
17. Animal (diu) retardatum
18. Animal rationale = zoon logon echon
19. Homo / animal rationabile
20. Homo ratiocinans
21. Homo „causator“, causa petens et intelligens et causis utens
22. Homo in classes redistribuens, « reclassificans »
23. Homo semper expliciter explicans
24. Homo « illuminatus » ratione ductus



Das Humanum (Homo, der Mensch): zum Teil notwendige und/oder hinreichende Merkmale

Aus: Lenk, Hans: Kreative Aufstiege. Zur Philosophie der Kreativität. Frankfurt a.M. 2000. Erweitert ab Nummer 271 und ergänzt um bibliographische Angaben von Daniel Bremer.

25. Homo sibi conscius, homo „subjectivus“
26. Homo egoicens
27. Homo „noosphaericus“, homo mentis particeps
28. Homo (sensus) quaerens (et generans)
29. Homo loquens
30. Homo rhetoricus
31. Homo dialogiae, dialogicus
32. Homo discursivus
33. Homo loquax
34. Homo nomina dans et tribuens
35. Homo signans et significans
36. Homo per signa in dialogis agens (Anthropos semiotikos kai pragmatikos)
37. Homo grammaticus, syntacticus, linguisticus
38. Homo „analysans“ (anthropos analyon) et componens et integrans
39. Homo configurans (construens)
40. Homo destruens
41. Homo supervacanea petens et eorum indigens
42. Homo supernaturalis
43. Homo automatos, „Homo ex machina“
44. Homo innaturalis, denaturalis
45. „Homo natura“, homo naturalis
46. Homo instinctu agitatus
47. Homo imitans, „homo mimeticus“
48. Homo „asceticus“, homo se constringens
49. Homo modestus sive modicus
50. Homo clemens
51. Homo immodestus
52. Homo ambiguus, homo (semper) interim (essendi)
53. Homo duplex, homo fas nefasque persequens
54. Homo sibi alienatus
55. Homo demens
56. Animal degeneratum
57. Homo se ipsum degenerans
58. Homo inermis
59. Homo relationum
60. Homo reciprocans
61. Homo imperfectus
62. Homo perfectum petens
63. Homo sciens, sciendi cupidus et indigens
64. Homo semper melius sciens
65. Homo papyris sciens
66. Homo silico sapiens
67. Homo insipiens, insciens
68. Homo interveniens
69. Homo faber, homo instrumenta (instrumentis) faciens
70. Animal rotis fabricatis (artificialiter agitatis utens)

71. Homo nodos faciens
72. Homo retis, homo plexus et plectens
73. Homo technicus, technologicus, (anthropos technites)
74. Homo/ animal metans et numerans
75. Homo experiens, homo experimenta agens
76. Homo agens
77. Homo pictor, homo depictor, imagines faciens imaginibusque fingens
78. Homo symbolicus (animal symbolicum) homo signa constituens et signis utens
79. Homo mathematicus
80. Homo informator
81. Homo mundos virtuales produciens
82. Homo nova petens, „neotenus“, rerum novarum cupidus
83. Homo scientificus, theoreticus
84. Homo inveniens et innovans, homo inventor
85. Homo creator, Homo ingeniosus
86. Homo semper (magis) procreans, produciens
87. Homo investigans, curiosus
88. „Homo academicus“ (non solo gallicus, sed etiam germanicus etc.)
89. Homo obstupescens
90. Homo semper discens, semper se educans
91. Homo mentiens, mentiti capax
92. Homo simulationis
93. Animal ideologicum, homo ideologicus, homo opinionibus nitens
94. Animal illusionibus usus animae spiritusque utiens
95. Homo se cum ideis identificans
96. Homo fingens
97. Homo „e-centricus“, „expositus“
98. Animal improvisum, „improbabilissimum“
99. Homo negantropicus
100. Homo ludens
101. Homo praecipitans
102. Homo admodum immobilis
103. Homo discernens, homo libere discernens
104. Homo se ipsum definiens et praedicans
105. Homo (inter)rogans, quaerens
106. Homo dubitans
107. Homo quaestiones solvens
108. Homo errans
109. Homo conjecturas fingens
110. Homo providens, promethëicus
111. Homo mentalis machinae Darvini
112. Homo (prae)curans, procurans
113. Homo sperans
114. Homo utopiarum indigens

- | | | |
|--|---|--|
| 115. Homo promittens | 130. Homo metaphysicus,
philosophans, animal | 143. Homo furens |
| 116. Homo conans | Metaphysicum, homo | 144. Homo malignus, maleficus |
| 117. Homo audax, audens | philosophicus | 145. Homo moralis / ethicus |
| 118. Homo (se) periclitans | 131. Homo transcendens | 146. Homo opportunitatibus
moralibus abutens |
| 119. Homo existens, homo
se in discrimen vocans | 132. Homo immortalitatem
quaerens, homo aeternus | 147. Homo virtutes petens et
secundum virtutes et valores
iudicans |
| 120. Homo timens | 133. Homo coelestis | 148. Homo signis aestimans |
| 121. Homo mortis memor | 134. Homo naturaliter
religiosus, homo orans, homo
numinosum petens | 149. Homo aestheticus |
| 122. Homo mortuos (in
sepultram) humans | 135. Homo creatus | 150. Homo artifex |
| 123. Homo maerens | 136. Homo imago/ simile Dei | 151. Homo poeta |
| 124. Homo lacrimans,
plorans | 137. Homo contra Deum
rebellans | 152. Homo musicus |
| 125. Homo ridens | 138. Homo rite agens, homo
rituum | 153. Homo “normativus”,
praescriptis cohibitus |
| 126. Homo hilaritate et
aequitate animi utens,
homo „humoricus“ | 139. Homo sacrificia agens | 154. Homo iudicans |
| 127. Homo subridens | 140. Homo (rite) necans | 155. Homo se ipsum aestimans et se
ipsum incitans |
| 128. Homo ironia utens,
homo ironicus | 141. Homo (rite) violentia
utens | 156. Homo legis et iuris particeps |
| 129. Homo se ipsum
irridens, se ipsum ironice
tractans, homo
autoironicus | 142. Homo crudelis, violentus,
„homo tortor“ | 157. Homo „responsabilis“, officia
suscipiens |
| | | 158. Homo conscientiae subditus |
| | | 159. Homo culpae, obnoxius |
| | | 160. Homo peccator |

161. Homo pudicus
162. Homo a progressibus suis abhorrens
163. Homo obsoletus
164. Homo "patiens", homo aegritudinibus laborans, homo aegrotus
165. Homo morbis fictis laborans, se ipso patiens
166. Homo miserens, mosericordia affectus et utens
167. Homo sui ipsius miserens
168. Homo tragicus
169. Homo "domesticus", homo se effeminans
170. Homo se ipsum custodiens et gubernans
171. Homo secundariarum rerum indigens, cultum humanitatemque appetens
172. Homo secundarias volitions appetens et agens
173. Homo sensus suos semper magis acuens
174. Homo artificiosus et mundum artificialem faciens
175. Homo horologii
176. Homo se ipsum horologio excitans/ excitatus
177. Homo se ipsum determinans, (de)limitans
178. Homo se ipsum constituens
179. Homo se ipsum varians, se ipsum transformans
180. Homo fractalis ("fractatus" [?])
181. Homo "technotransformatus", hono "cybermind"
182. Homo "gentechnologicus", homo naturam suam consulto mutans
183. Homo "egoisticus geneticus"
184. Homo "competitor", aemulator
185. Homo bellicosus
186. Homo semper se cum aliis comparans
187. Homo hierarchicus
188. Homo ambitiosus
189. Homo excellens
190. Homo per simulationem signaque aemulans
191. Homo "sportivus", homo corpore certans et exercens
192. Homo "olympicus" sive "athleticus", viribus suis semper procedens et aliis antecedens
193. Homo semper maior, semper lus moliens
194. Homo performer, homo per formas et symbolis performans, normis valoribusque res semper melius gerens
195. Homo oeconomicus
196. Homo "laborans", animal laborans

197. Homo “producens”,
conficiens et consumens
198. Homo “expertus”, homo
singulorum tantum peritus
199. Homo “dilator”,
aestimationem bonorum
postponens
200. Homo politicus, homo
“socialis”, ad societatem
propensus
201. Homo imperandi et
potestatis cupidus
202. Homo rei publicae subditus
203. Homo institutionis /
institutionum indigens
204. Homo “organisationis”,
homo res administrans
205. Homo “burocraticus”
206. Homo socii (incl. Sociae)
indigens
207. Homo communicans
208. Homo sociologicus
209. Homo publicus, in publicum
prodiens
210. Homo ab originibus solutus
211. Homo cupiditates coercens
sive removens
212. Homo compensator et
supercompensator imbecillitates
(abunde) compensans
213. Homo “protheticus”,
admiculis artificialibus se
sustinens
214. Homo crapulae indigens
215. Homo “alcoholicus”
216. Homo fumans
217. Homo neuroticus, animo
aeger
218. Homo “sublimator” et
“supersublimator”, animum
ferum (bene) excolens
219. Homo absconditus
220. Homo/animal non
definitus/definitum
221. Homo flexibilis
222. Homo inquietus
223. Homo se excolere studens
224. Homo viator, terminus suos
transgredi temptans
225. Homo navigans
226. Homo vehiculis fabricans utens
227. Homo expressivus, se
expromens, externalisans, homo
operibus suis apparens
228. Homo mundanus, urbanus
229. Homo naturaliter culturalis,
homo culturae indigens
230. Homo culturalis progrediens
231. Homo historicus
232. Homo finis sui ipsius
233. Homo causa dignitatis suae
234. Homo individuum, homo
singularis
235. Homo persona
236. Homo humanus
237. Homo (ad)iuvans
238. Homo caritatis, saluti aliorum
providens
239. Homo superogationis, ubera
bona largiens

240. Homo amans, eroticus
241. Homo voluptarius, libidosus, cupiditatis cupidus
242. Homo ad odium pronus
243. Homo complexitatem reducens, res difficilis perspicuas reddens
244. Homo ad universalia spectans et generalisationem temptans
245. Homo universalis
246. Homo componens, integralis, “integrans”
247. Homo varius, (multiplex) multidimensionalis, pluralitatem quaerens
248. Homo occasiones quaerens et petens
249. Homo omnia faciens/agens (omnifax)
250. Homo superandus
251. Homo superbiae
252. Homo cosmocentricus, homo mundanus
253. Homo oecologicus
254. Homo commercii mutandi particeps
255. Homo se testimoniis nitens et documentis utens
256. Homo metaphoricus
257. Homo creataphoricus
258. Homo metaphora
259. Homo caricatura
260. Homo reflectans, homo res in se revolvens et referens
261. Homo coreflectans, se cum mundo (intelligibili) confundens
262. Homo negans
263. Homo se confutans
264. Homo verbis rebellans
265. Homo revolutionis, actionibus rebellans
266. Homo metareflectans, homo cogitata cogitans
267. Homo explicatus
268. Homo metarepraesentans, homo repraesentata repraesentans
269. Homo interpretans
270. Homo interpretata interpretans, “homo metainterpretans” (“superinterpretans” et “transinterpretans”) (“animal metasymbolicum”)
271. Homo egoisticus
272. Homo effodens et effodendum
273. Homo sacer
274. Homo seducens vel seductus
- 275. Homo idiosyncratus**



Allgemeine Idiosynkrasien

Frau F. reagiert überempfindlich, wenn sie Männer in weissen Tennissocken und Sandalen sieht...

Herr G. will die Butter im 90 Grad-Winkel geschnitten haben, sonst kriegt er die Wut...

Frau B. muss seit 73 Jahren jedes angeschnittene Brot auf dem Tisch so drehen, dass die angeschnittene Seite zum Tischzentrum hin zeigt...

Herr Q. kann es nicht ertragen, wenn die beiden Tasten am Doppellichtschalter in seinem Wohnzimmer nicht beide gleichzeitig gedrückt werden...

Frau A. muss immer alle Schranktüren geschlossen haben, damit sie in ihren vier Wänden leben kann...

Herr W. erträgt es nicht, wenn der Teelöffel aus der Zuckerdose nach dem Umrühren nass zurück in den Zucker gesteckt wird, so dass sich dann am Löffel bräunliche Zuckerkristalle bilden...

Deutungsspektrum der Idiosynkrasie

Wortbedeutung: gr. idiosynkrasia, „eigene, eigentümliche Mischung“;
medizinisch: Überempfindlichkeit, allergische Reaktion

irrational
bedeutungslos

irrational
spontan,
unmittelbar sich
einstellend

irrational
pathologisch

(falsch)
rationalisiert,
bedeutend

rationalisiert
bedeutend

bedeutungsvoll:
identitätsstiftend

Kant: qualitas
occulta wie
Antipathie
und
Sympathie;
individuelle
„Hausgrille,
die tschirpt“

**Horkheimer /
Adorno:** Überrest
einer biologischen
Urreaktion,
Beispiel:
Kreidekreischen an
Wandtafeln ähnelt
einem äffischen
Fluchtschrei, der
noch in den
Überresten der
Instinktstruktur zu
finden ist

**Psychologie /
Psychiatrie:**
Zwangshandlung,
Phobie, Marotte,
Tick; von
Betroffenen nicht
mehr kontrollierbar
und belastend /
störend

Nietzsche: das
aufgrund von
Überempfindlichkeit
sich einstellende
Gefühl der
Verachtung zeigt
echte Abneigung an,
aber auch die
Falschheit des
nachgeschobenen
Grundes

Valéry:
Ordnungsmacht /
Gewebe, das
Regeln schafft,
die lebenslang
wirksam werden

Bremer: Liegen
Idiosynkrasien
allenfalls vielen
kulturellen
Höchstleistungen
zugrunde, weil
diese zufällig in
die normativen
Erwartungen
einer
Gesellschaft
gepasst haben?

Rorty / Larkin:
Dynamisierung
und
Kristallisierung
von
deontologischen
(unbedingt
geltenden)
moralischen
Regeln und
Prinzipien;
Summe der
Idiosynkrasien ist
gleich der
Individualität
einer Person als
Individuum:
Bewahre alle
Idiosynkrasien!

Beispiele: Lebensqualität am Lebensende?

Diskutieren Sie anhand beider Fallbeispiele a) Probleme und b) Möglichkeiten, ob und wie idiosynkratische, moralkonstitutive Reaktionsmuster entweder gewinnbringend umgestaltet oder so verwendet werden können, dass sie den normierten Tagesablauf nicht stören und zur Lebensqualität der einzelnen Idiosynkratiker beitragen.

Fallbeispiel A: Lebensqualität bei dementen Bewohnern

Frau H., Jahrgang 1920: Trägt gerne stundenlang lautstark Gedichte vor

Herr F., Jahrgang 1923: Putzt sich während und nach dem Essen am Gemeinschaftstisch übergründlich, aber offenbar gerne die Zähne mit Zahnstochern und Zahnseide, jedoch ohne die Hand vor den Mund zu nehmen

Frau S., Jahrgang 1922: Hatte vor dem Heimeintritt eine starke Neigung mit ihren drei Katzen zu sprechen

Herr G., Jahrgang 1933: Weigert sich fast immer, Aufforderungen zu befolgen, reagiert aber aufgrund seiner militärischen Biographie auf scharfen Drill- und Kommandoton

Fallbeispiel B: Überempfindlichkeiten am Arbeitsplatz

Pflegefachfrau Müller kann es nicht ertragen, wenn prinzipiell geltende und von ihr strikt befolgte hygienische Regeln von anderen ständig gebrochen werden.

Pflegefachmann Meier reagiert empfindlich, wenn moralische Dilemmata nicht klipp und klar in die eine oder andere Richtung entschieden werden

Pflegedienstleitung Mahlzahl reagiert empfindlich, wenn Mitarbeiter ihr inszeniert und strategisch vorjammern, dass es ihnen aus den und den Gründen schlecht ginge und sie deshalb ausnahmsweise frei bekommen sollten (etc.)

Stationsärztin Mesmer ist vordergründig offen für Formen partizipativer Kooperation, reagiert empfindlich, wenn sie bemerkt, dass die Pflegekräfte sie belehren wollen

Lebensqualität in Heim und häuslicher Pflege wird mitbestimmt durch

a) ein normiertes System rechtlicher Pflichten und moralischer Normen (Ethos des Leitbildes und der rechtlichen und pflegerischen Standards)

und

b) einen idiosynkratisch entstandenen moralischen Bezugsrahmen in den drei Perspektiven:

- Bewohner
- Angehörige
- Professionelle

ねこちゃん弁当



Umgehen mit Menschenbildern

Essentialistischer Umgang: Versucht, wesentliche Eigenschaften am Menschen ausfindig zu machen und zu überprüfen

Naturalistischer Umgang: Versucht, die natürlichen Eigenschaften am Menschen zu beschreiben, zu prüfen oder ggf. zu erzeugen.

Konstruktivistischer Umgang: Menschenbilder werden hergestellt und angewandt durch sprachliche Bezugnahmen auf Welt und Mensch.

Kontraktualistischer Umgang: Durch Verträge und Abmachungen legen unterschiedliche Kulturen typische Menschenbilder für sich und andere fest.

Kritisch-skeptischer Umgang: Menschenbilder sind als defizitäre Strukturen stets reflexions- und deklarationswürdig, um diskriminierende Effekte zu minimieren und Würde zu sichern.



Macht und Ohnmacht im Gespräch

Plädoyer für eine
Ethik der Terminologie

SO IST ALLES – SOSO MERKTS

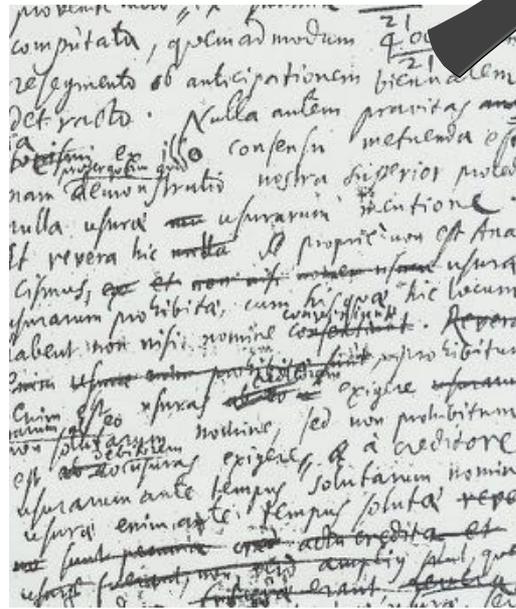


Wandspruch im Vorlesungssaal 101 der Universität Bern
– man beachte die Position des Risses!

Wer spricht?

Was klärt?

Machtkonzeptionen



These 1

Der sprachliche
Symbolgebrauch schafft
Machtverhältnisse, setzt
diese durch und stellt so
selber eine Form der Gewalt
dar.

Dario Fo:

Der Chef hat dreitausend Wörter,
der Arbeiter fünfhundert. Darum ist
er der Chef.



Machtkonzeptionen

Natur / Biologie / Gene

Wille zur Macht / Determinismus

Schicksal / Fatalismus

Göttliche Lenkung / Offenbarungswissen

Seele / Kognitives / Emotives

Sprache / Logik / Denkgesetze /
Kategorien / Metaphern

Autorität

Wissen / Diskurse

Unbekannte Faktoren

Gewohnheiten / Üblichkeiten

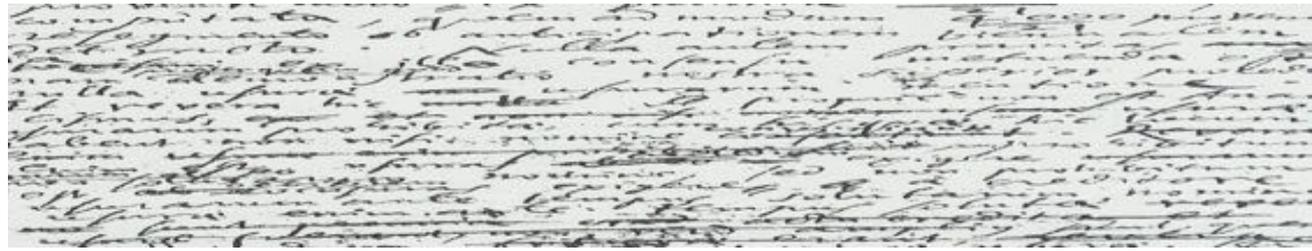
(...)

These 2

Bestehende Machtverhältnisse
sind zwar unausweichlich mit
alltäglichem Symbolgebrauch
verknüpft, aber darin nicht
begründet.



Vokabular



Eine Fülle von Strukturen wie einen Satz häufig und typischerweise gestellter und verwendeter Worte, Termini, Ausdrücke, Begriffe, Indexwörter, Quantoren, Pronomen, logische Relationen, Wortketten, Fragen, Antworten, Behauptungen, Zweifelsbekundungen, Bestätigungen, Ausrufe, Befehle, Verordnungen, Argumente, Schlussfolgerungen (unabhängig davon, ob diese allgemein gültig oder formal korrekt sind oder nicht), Diskursroutinen, Metaphernspendebereiche, Werte, Prinzipien, kategoriale Bezugsrahmen, Rhythmen, Intonationen, Untertontypologien, Anschluss- oder Abbruchssignale, Sprechpausentypen, ... etc.

Ein bestimmtes Wissen über Sprechüblichkeiten, Kenntnis des je habitualisierten Horizontes

Bestimmte Verknüpfungsregeln (Syntax)

Ein Wissen um die „richtige“ Verwendung und den Gebrauch von Termini etc.

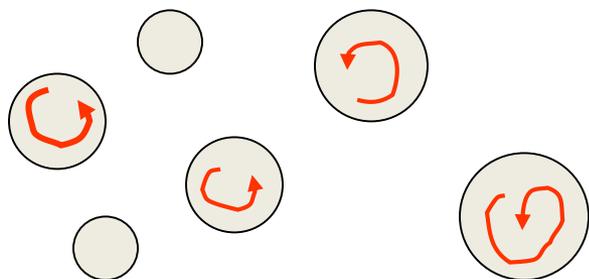
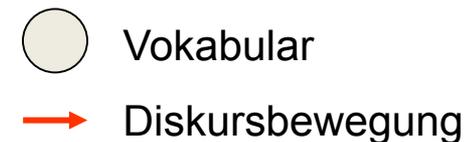
Situatives Wissen: Wann sind welche Sprechakte erforderlich?

Ist der Kontext bekannt, wann, womit, wie und wie ausführlich in einem bestimmten Kulturraum, einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe oder einer bestimmten Situation etwa jemandem gedankt, geantwortet oder auf etwas in einer bestimmten typischen Situation durch Sprechhandlungen verbaler und nonverbaler Art Bezug genommen werden muss?

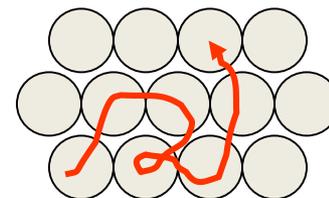
Ein Wissen um je bestehende Inszenierungsüblichkeiten und -möglichkeiten

Ein Wissen um Möglichkeiten der Beschreibung des eigenen Sprechens aus dem Sprechen heraus

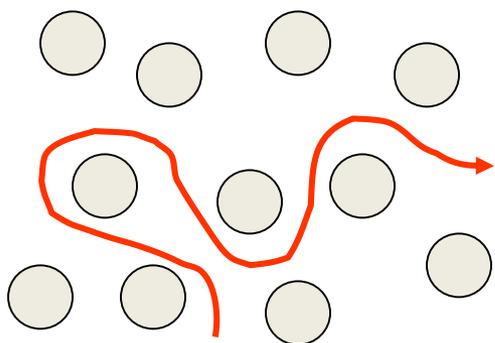
Anthropologische Typologie



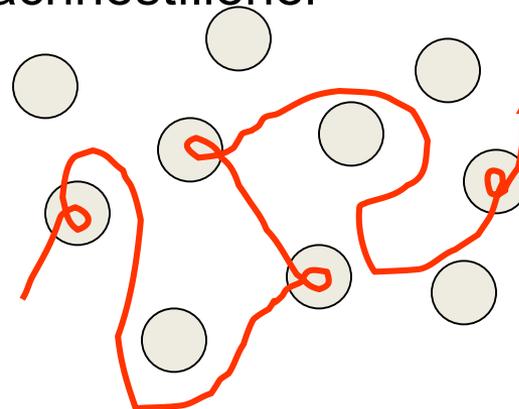
Abschliessende Vokabularier
Leerraummeider,
Sprachnesthocker



Füllesuchende Vokabularier
Leerraummeider,
Sprachnestflieher



Ultraironikerinnen, Nomaden des
Geistes Leerraumgänger,
Sprachnestflieher



Ironikerinnen, solidarisch mit
abschliessenden Vokabulariern

Kategorizität des Sprechens

kategoría = Anklage; ursprünglicher Herkunfts- und Verwendungsort: das Gericht.

"Die Gattung der Gerichtsrede beinhaltet entweder Anklage oder Verteidigung; denn eins von beiden müssen die streitenden Parteien tun."

Aristoteles: Rhet. A3, 1358 b 11 (Sieveke).

kategoreo = nieder-reden (im weiteren Sinne auch: anklagen, beschuldigen, vorwerfen, tadeln, aussagen, zu erkennen geben, zeigen, verraten, beweisen)

apologeomai = von-sich-weg-reden (im weiteren Sinne: sich verteidigen, sich rechtfertigen, zu seiner Verteidigung vorbringen, verteidigen) gegenüber. Zu finden ist dieses Verb heute noch im Begriff der Apologie, der Verteidigungsrede.

Kategorialer Schärfegrad

Der kategoriale Schärfegrad ist ein performatives Phänomen ausdrücklichen Handelns (Sprache, Intonation, Gestik, Mimik, Wortwahl, ...), das verschiedene Grade eines Gefühls der Enge oder der Offenheit erzeugt.

„Schärfe“ kann semantisch, semiotisch, logisch, syntaktisch oder performativ gestaltet werden.

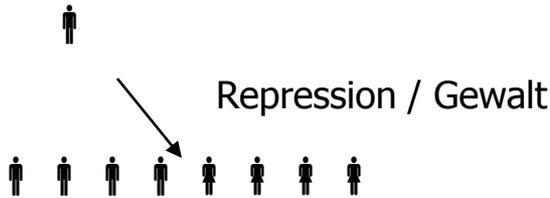
Hoher kategorialer Schärfegrad:

„Eine absolute Wahrheit gibt es nicht.“

Moderater kategorialer Schärfegrad:

„Wenn man davon ausgeht, dass es sehr schwierig ist, ein letztgültiges Kriterium für Wahrheit nachzuweisen, könnte man vermuten, dass es vielleicht so etwas wie „Wahrheit“ nicht gibt.“

Korrelative Machtstrukturen

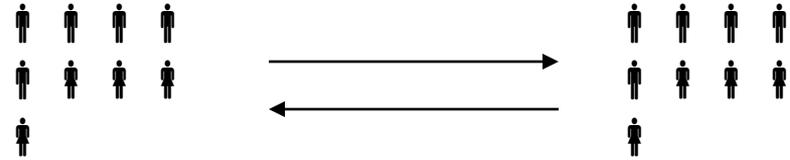


Asymmetrische Machtrelationen

Herr - Knecht - Verhältnisse
Herrschaftszustände
Strukturelle, institutionelle Macht
Regelförmige Macht

Umgangsweisen:

Widerstand / Gegengewalt
Anpassung / Submission / Gehorsam /
Selbstunterwerfung (unbewusst / unter
Wahrung des Scheins der freien
Selbstentfaltung / kalkuliert)
Diskurs
Flucht



Symmetrische Machtrelationen

Prinzipiell umkehrbar
Selbstmächtigkeit der Individuen
Diskurs als Regulativ der Macht
Spiel der Macht

Umgangsweisen:

Zurückhaltung, Mässigung
Fairer Tausch
Reflektierte Selbstaufklärung
Organisierte innere Integrität
Anerkannte unabhängige
Abhängigkeit

Ethik der Terminologie:

Deklarationspflicht der Zugangsweise

Arten und Weisen der Bezugnahme sollen als je besondere gekennzeichnet und mitgeteilt werden. Gute Hilfe bietet hier die Kürzestform der **Als-Struktur**, die einsilbig knapp die jeweilige Bezugnahmeweise als solche beinahe unmissverständlich charakterisiert. Andere Formen sind die Verwendung des Konjunktivs oder die explizite Formulierung der Bezugnahmeweise wie z.B.:

- *Denke ich analytisch, dann käme ich zum Schluss...*
- *Überblicke ich die Möglichkeiten, dann...*
- *Wenn ich die hier erwähnten Möglichkeiten gegeneinander abwäge, dann...*
- *Ästhetisch gesehen, wäre dies die wohl eine harmonische Lösung...*
- *Wenn ich sehe, wie sich unser Verständnis der Sache allmählich entwickelt hat, dann...*

Auch diskursive Üblichkeiten, Redegewohnheitsnotwendigkeiten können durch Hinweis auf die Weise der Bezugnahme kategorial entschärft werden:

Üblicherweise sagt man in einer solchen Situation, in der wir uns befinden, dass ...; hier aber denke ich eher, dass...

Ethik der Terminologie: Wahl der Termini

Termini mit extremer kategorischer Schärfe wie

alle, immer, nur, eigentlich, ausschliesslich, insgesamt, generell, es gibt, es gilt, es ist, die Lösung, das Beste ist, genau, exakt, wahr, unbedingt, völlig, unmöglich, etc.

sowie bestimmte Artikel: *der, die, das,...*

sollten mit der nötigen Zurückhaltung eingesetzt werden und aus wissenschaftstheoretischen, logischen und machttheoretischen Erwägungen wenn möglich durch kategorial adäquatere und sanftere Termini ersetzt werden wie:

wenn...dann..., einige, manchmal, oft, dies gilt als etwas für jemanden bezüglich eines bestimmten Beurteilungsmassstabes, unter anderem gibt es auch, die einzige Lösung, die mir bekannt ist, ist..., das wie mir scheint Beste für diesen Fall bezüglich eines bestimmten Beurteilungsmassstabes ist...

Gebrauch unbestimmter Artikel: *ein, eine, eines, einer*

Ethik der Terminologie: Dispositionsprädikate

In vielen Formulierungen wiederkehrende so genannte Dispositionsprädikate wie:

heilbar, unheilbar, therapierbar, verantwortlich, unverzeihlich, behandelbar, erklärbar, unerklärlich, unaushaltbar, unerträglich, verständlich, etc.

sind in bestimmten Anwendungen wissenschaftstheoretisch fragwürdig, weil sie genau gesehen mittels induktiver Schlüsse auf Künftiges Gewissheiten formulieren, über die jetzt nicht mit Gewissheit entschieden werden kann. Solche Dispositionsprädikate sind im Deutschen an den Endungen *-bar* oder *-lich* zu erkennen und können kategorial entschärft oder ersetzt werden durch Formulierungen wie:

gilt nach heutigem Stand der Forschung als heilbar

gilt nach heutigem Ermessen als unheilbar / als schwer zu heilen

mit Therapien konnten bislang einige gute Ergebnisse erzielt werden

wir/ich übernehmen / übergeben heute / jetzt die Verantwortungsverpflichtung für etwas und tun unser Bestes / versuchen diese zu erfüllen

Fehler passieren zwar, dennoch ist dieser einer der gravierenden Sorte, der uns zum Nachdenken über mögliche Verfahrensänderungen zwingt etc.

Gründe für eine Ethik der Terminologie

Symmetrisierung diskursiv sich ereignender Machtphänomene

Reduzierte kategoriale Schärfe bewirkt Entlastung von (ungewolltem) normativem Verpflichtungsdruck der Rede

Explizite Verweise auf Bezugnahmeweisen eröffnen konstitutiv ein Diskursfeld, das durch Entpersonalisierung einer versachlichten Gesprächskultur Vorschub leistet und die Perspektivität des Zugangs verdeutlicht

Vermeidung von unzulässigen Fehlschlüssen bei sich und anderen

Zurückhaltender Einsatz von Dispositionsprädikaten und Verwendung kategorial „sanfterer“ Termini ist aufwendiger, aber wissenschaftstheoretisch, logisch und machttheoretisch „realistischer“, weil anspruchsricher

Diskurskatalysator für sachbezogene „echte“ Gespräche

Eröffnung eines diskursiven Raumes, der für sich im Gesprächsvollzug ereignende Machtphänomene deskriptiv und normativ vorbereitet ist

Erhöhung der Unsicherheitsumgangskompetenz



Begegnung im Gespräch

Gespräch

„Einerseits scheue ich das Gespräch, das Geplapper, das Geschnorr, und andererseits glaube ich in einem ungeheuren Mass an das Gespräch. Man spricht nicht umsonst von einem Sprachkunstwerk, ich habe noch nie gehört, dass einer von einem Schreibkunstwerk redete. Tatsächlich finde ich, dass die Sprache ein lebendiges Wesen ist, das sich manchmal eben sträubt oder zurückzieht oder bockt, wenn es schriftlich festgehalten werden soll. Aber im ungezwungenen, freundschaftlichen Gespräch, bei einem Glas Wein und ein bisschen Brot und Käse dazu, können Sachen passieren, die schriftlich nicht möglich wären. Rede und Gegenrede helfen der Sprache, die Sprache liebt Partner. Diese Sprachwesen steigern sich gegenseitig, animieren sich gegenseitig, und zuletzt kommt etwas heraus, was vor dem einsamen Schreibtisch, vor dem leeren Blatt Papier nie geschehen könnte.“

Gerhard Meier (1917-2008), Schweizer Schriftsteller. Aus: Gerhard Meier / Werner Morlang: Das dunkle Fest des Lebens. Amrainer Gespräche 2007.

Martin Buber (1878-1965): Ich und Du (1923)

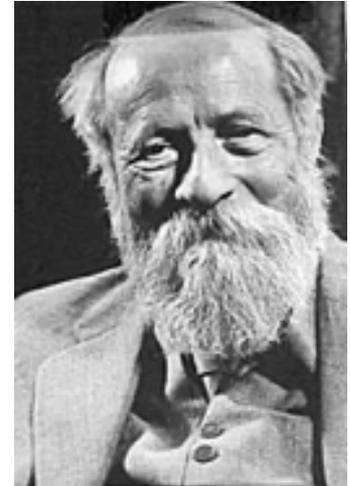
Den Menschen, zu dem ich Du sage, erfahre ich nicht. Aber **ich stehe in der Beziehung zu ihm**, im **heiligen Grundwort Ich-Du**. Erst wenn ich daraus trete, erfahre ich ihn wieder. Erfahrung ist Du-Ferne. (...) Das Du begegnet mir von Gnaden - durch Suchen wird es nicht gefunden. Aber dass ich zu ihm das Grundwort Ich-Du spreche, ist Tat meines Wesens, meine Wesenstat. Das Du begegnet mir. Aber ich trete in die unmittelbare Beziehung zu ihm. So ist die Beziehung Erwähltwerden und Erwählen, Passion und Aktion in einem. (...)

Das Grundwort Ich-Du kann nur mit dem ganzen Wesen gesprochen werden. Die Einsammlung und Verschmelzung zum ganzen Wesen kann nur durch mich, kann nie ohne mich geschehen. Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung.

Die Beziehung zum Du ist unmittelbar. Zwischen Ich und Du steht keine Begrifflichkeit, kein Vorwissen und keine Phantasie; und das Gedächtnis selber verwandelt sich, da es aus der Einzelung in die Ganzheit stürzt. Zwischen Ich und Du steht kein Zweck, keine Gier und keine Vorwegnahme; und die Sehnsucht selber verwandelt sich, da sie aus dem Traum in die Erscheinung stürzt. (...)

Martin Buber (1923): Ich und Du, Stuttgart, Reclam 9342, 1995



Analytische Kritik an Bubers Theorie

buber, v. to struggle in a morass of one's own making. "After I defined the self as a relation that relates to itself relatingly, I bubered around for three pages." Hence buber, n. one who bubers. "When my mistake was pointed out to me, I felt like a complete buber."

The Philosophical Lexicon 2008 Edition

Copyright © Daniel Dennett and Asbjørn Steglich-Petersen. <http://www.philosophicallexicon.com/>

Wenn einer nichts zu
sagen hat, dann lässt
er Worte sprechen.

Elias Canetti



Koordinaten des Referenten

Daniel Bremer M.A.
Lehrbeauftragter für Ethik (Freiburg i.Br.,
Giessen)
Philosophische Praxis
Kirchenackerweg 23
CH-8050 Zürich
d.bremer@active.ch
<http://ethik-pflegen.ch>